

Die Erbauung der Kreuzkirche zu Dresden.

(Beschluß.)

Ihres Gelübdes eingedenk, besuchte die Markgräfin gleich des andern Tages, ihre beiden kleinen Prinzen mit sich führend, und mit dem Gefolge mehrerer ihrer Frauen, das St. Klaren-Kloster, um allda den hohen Altar mit der von ihrer kunstfertigen Hand reich gestickten Decke zu bekleiden.

Als sie nun in die Kapelle trat, da vermochte sie von einem nie empfundenen Erstaunen ergriffen, ihre Füße kaum weiter zu setzen. Dies war der rechte Ort! — dies die Kapelle, die ihr der Traum gezeigt hatte! — Die schauerliche Dunkelheit, die bunten Glasescheiben, alles traf zu! — Und hier zur Seite, von den geweihten Kerzen beleuchtet, erkannte sie das Bild der heiligen Klara, wie sie, nachdem sie bei dem höchsten Mangel das letzte kleine Brod noch mit den hungernden Brüdern getheilt, nun von der zweiten Hälfte ihr ganzes Kloster speist.

Konstantiens Seele war wie von einer himmlischen Klarheit erfüllt, ihr Herz schlug in der reinsten, innigsten Freude; denn es blieb ihr kein Zweifel übrig: daß sie das längst gesuchte jetzt gefunden.

Die Nonnen stimmten, als sie das Heil vernahmen, was ihrer Kirche widerfahren sollte, ein jauchzendes Tedeum an; und alle, die davon hörten, theilten ihr Entzücken, und priesen es als eine Gnade Gottes, durch die sich eine unverstorbene Segensquelle über das ganze Land ergießen, und die ihren geliebten Herrscherstamm auf alle Zeiten hinaus wachsend und blühend erhalten werde.

Von diesem Ereigniß an strömten Wallfahrer ohne Zahl nach der St. Claren-Kapelle; aus ganz Meissen, den Lausitzen, Thüringen, und selbst dem Sachsen- und Böhmerlande zogen Andächtige herbei, so daß gar bald die Kapelle zu klein war, um die Menge der Beter zu fassen. Wozu noch kam, daß der Papst, dem diese Begebenheit gemeldet wurde, diesem kleinen Gotteshause viel Ablass ertheilte, und dadurch seinen Ruf noch erhöhte.

Indessen war der Bau des Schlosses so weit gediehen, daß der Haupttheil davon konnte bezogen werden, und der Markgraf säumte auch nicht, sich daselbst einzurichten. Hier nun hörte er täglich die Klagen über den engen Raum der Kapelle, und daß bei dem Zufließen der Wallfahrer sogar im Gedränge schon manche Unbill vorgekommen wäre. Er überzeugte sich selbst davon, so oft er die Kapelle besuchte, auch sah er, daß die Menge der Pilger sich immer vermehrte, und er, den Gott durch die reiche

Ausbeute der Bergwerke segnete, und der des Guten so viel that, ließ unter seinem Beistande da, wo die kleine Kapelle stand, eine hochgewölbte, schöne Kirche aufführen, in welcher die heilige Reliquie verwahrt wurde, und die er zum öffentlichen Gottesdienst bestimmte. Den St. Claren-Nonnen aber versprach er: daß er ihnen sein Schloß zu Seufelitz einräumen, und dahin ihr Kloster verlegen wollte, was in der Zukunft auch geschah.

Dresden breitete sich während des immer weiter aus; auch in der Vorstadt, in der Nähe der Frauenkirche, und dem dabei befindlichen Kirchhof entstanden viele neue Häuser, ja ganze Gassen, wo von weitem her, angesehene Fremde sich ansiedelten. Neue Herbergen wurden erbaut, da die alten nicht mehr zureichten für den zahlreichen Einspruch. Eine große Anzahl Kramläden mußten eröffnet werden. Es gingen Schiffe in Menge die Elbe hinauf und hinab; der Handel hob sich, und über die Stadt kam eine Flor, ein Wohlstand, in welchem sie sich seit ihrer Entstehung nicht befunden hatte.

Die fromme Markgräfin, die in ihrer Demuth sich keinen Theil von dem Glück beimaß, daß durch sie über so viele gekommen war, ward durch das ganze Land wie eine Heilige, wie eine Auserwählte des Himmels verehrt.

Als nun der Bau der Kirche vollendet war, ihre Thürme hoch in die Luft ragten, und der Tag schon heran nahte, an welchem ihre Einweihung vor sich gehn sollte; da war der Markgraf, wegen der verschiedenen Meinungen seiner vornehmsten Seelsorger, von denen sie der eine dem heil. Nikolaus, der andre dem heil. Petrus, der dritte dem heil. Stephanus bestimmten, noch unentschlossen, welchen Namen das neue Gotteshaus in Zukunft führen solle. Konstantia meinte: daß das Heilige, was diese Kirche verwahre, allein die Zweifel löse, und man sie nicht anders, als: zum heiligen Kreuze, benennen könne. Auch Heinrich dünkte dieses das Rechte zu seyn; doch wollte er, aus gebührender Ehrfurcht für den geistlichen Stand, in dieser Sache nicht allein entscheiden.

Nun gedachte einer der ehrwürdigen Herren der neuen Kirche den St. Petrus, der Andere den St. Nikolaus, und ein Dritter den heiligen Stephanus zum Schutzpatrone zu geben; und wie verschiedener Sinn stets Streit und Uneinigkeit im Gefolge hat, so ging es auch hier nicht ohne solche ab, und die Häupter der Kirche waren noch lange nicht gleicher Meinung. Aber schon graute der Mor-